

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs 42522

Rudolf von Ems, Weltchronik (Fragment)

Oberrhein, um 1300 ?

Pergament, 2 Blätter¹ (die Blätter waren jeweils in der Mitte gefaltet, fol 2 weist einige Fehlstellen auf). 271-274 x 192-195 mm.

Fol 2v befindet sich die Kustode VIII.

Schriftspiegel: 216-218 x 152-155 mm. Drei Spalten mit 54 abgesetzten Versen.

Schrift: Textualis für deutschsprachige Texte. Kleine aber sehr sorgfältige Schrift mit engem Zeilenabstand. Das Minuskel g reicht teilweise nicht ganz in die Unterlänge; a ist nicht doppelstöckig; vielfach langes s auch am Wortende. Die Schrift ist der der Grazer Fragmente (siehe dort) und dem dritten Schreiber des CGM 8345 ähnlich. Ihre Charakteristika lassen eine allzu späte Datierung des Fragmentes nicht zu.

Dialekt: Der Dialekt wurde als "alemannisch" bestimmt². Das Fehlen der für Zürich typischen az-Kürzung läßt eher an den Bodenseeraum oder den Oberrhein denken.

Provenienz: Fol 1v am seitlichen Rand steht von einer Hand des 16.Jahrhunderts der nicht deutbare Vermerk: *Nernhausen / Sack zehande grus hun.. galts*. Das Fragment wurde 1887 vom GNM mit der Hardenberg'schen Sammlung erworben; fol 1r unten befindet sich der Adlerstempel des GNM.

Inhalt: Folgende Verse der Weltchronik Rudolfs von Ems (ed.: EHRISMANN, Dt. Texte des Mittelalters 20) sind enthalten:

Fol 1r: Vers 8706-8863 (die Verse 8829f fehlen)

Fol 1v: Vers 8864-9025

Fol 2r: Vers 25207-25266 (mit Miniatur)

Fol 2v: Vers 25267-25454 (die Verse 25321-25346 fehlen)

Rekonstruktionen sind auch unter Zuhilfenahme der erhaltenen Kustode kaum sinnvoll. Wenn man annimmt, daß das Bildprogramm mit der St.Gallener Chronik übereinstimmt und man für jedes Bildfeld die Größe des erhaltenen Bildfeldes rechnet, kommt man auf einen Platzbedarf von etwa 19600 Versen. Diese sind, wenn man Platz für Initialen dazurechnet und das erste Blatt der ersten Lage als unbeschrieben annimmt, auf 8 Quaternien (= 64 Blätter) gut unterzubringen.

Buchschmuck:

¹) Die Foliierung der Blätter wurde von mir im Auftrag von Frau Dr. Mende im August 1990 vorgenommen.

²) Katalog des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Die deutschen mittelalterlichen Handschriften. Teil 1: L.KURRAS, Die litterarischen und religiösen Handschriften. Wiesbaden 1974, S.145.

Initialen: Bei kleinen Einschnitten stehen zweizeilige rote bzw. blaue Lombarden. Fol 1r steht bei Vers 8798, dem Beginn des 4. Weltalters, eine neunzeilige rot blau gespaltene Initiale S³ (Abb.M2). In den Binnenfeldern und als Besatz blaues floral - kalligraphisches Linienwerk. Es werden Palmettenformen in den groben ohne Sorgfalt gezeichneten Linien verarbeitet. Ähnliche Initialen enthält - zwar viel sorgfältiger - das Antiphonar Cod St.Georgen perg 5 in der Landesbibliothek Karlsruhe, das im vierten Viertel des 13.Jahrhundert entstanden ist⁴ (Abb.m3).

Miniatur: (Abb.M1)

Fol 2r befindet sich ein doppelregistriges 34 Zeilen hohes Bildfeld, das über die ganze Breite des Schriftspiegels (3 Spalten) reicht. Der ca. 4 mm breite Rahmen besteht aus zwei Tintenlinien; der Zwischenraum ist bei den horizontalen Leisten (inklusive der die beiden Register trennenden Leiste) beige, bei den vertikalen grün coloriert. Als Farben werden Kupfergrün, Beige (ein rötlicher Ton für die Wangen) und Blau verwendet. Die Farben werden lasierend aufgetragen.

Die formatfüllenden Figuren wirken gedrunen und sehr lebendig. Die Zeichnung gibt einige Details an, verzichtet jedoch oft auf die genaue Festlegung der Falten, die besonders bei Sauls Mantel (links oben) erst durch die Colorierung definiert werden. Die Falten wirken flüchtig; es fehlt ihnen der präzise Duktus, der ihnen Plastizität verleihen könnte. Die bildparallele, ganz raumlose Komposition und die "flach" wirkenden Figuren einerseits, und das ausdrucksstarke Erzählen andererseits bestimmen den Stil.

Mode: Die Gewänder der Männer sind knöchellang, die der Frauen bodenlang. Die Figuren sind in ein Untergewand und in ein über der Brust geschlossenes Obergewand gehüllt. David und sein Knecht sind in der unteren Miniatur als Gerüstete zu erkennen. Über dem nicht genauer dargestellten Kettenpanzer tragen sie ein knielanges, ärmelloses, gegürtetes Gewand. Interessant ist jedoch vor allem das Gebände Abigajls, mit dem festen, kappenartigen Oberteil und dem Haarnetz. An Realien können der Stab mit den am ihm hängenden Trauben (?), die Bottiche und Krüge erwähnt werden.

Bildprogramm: Es ist nicht möglich, auf Grund der erhaltenen Illustrationen auf ein Bildprogramm zu schließen. Freilich können die Szenen mit entsprechenden Darstellungen in anderen Handschriften verglichen werden. Dabei ist auf den Umstand zu achten, daß die Handschrift dreispaltig geschrieben wurde; dabei handelt es sich um eine altertümliche Gestaltungsform. Daher dürfen wir auch für die Kompositionen ein besonders altes Vorbild annehmen.

Die obere Zone stellt links David dar, der von dem an einem Baum hängenden Mantel Sauls ein Stück abschneidet, in der Mitte Saul, auf dem Weg (in eine Höhle um seine Nordurft zu verrichten), und rechts, wieder durch einen Füllbaum getrennt, den knienden David, der Saul den Mantel zurückgibt (Abb.M1). In St. Gallen (fol 152v)(Abb.Q11) sind diese beiden Szenen in einem doppelregistrigen Bildfeld dargestellt (in der zweiten Szene fehlt der Mantel). Im CGM 6406 war diese Episode nicht illustriert.

³) Während im CGM 8345, der textlich besten Handschrift, ein M steht, durch das sich das korrekte Akrostichon "Moises" ergibt, steht auch in der St.Gallener Handschrift das falsche S.

⁴) Zu dieser Handschrift siehe BEER, Beiträge, S.90-93; Abb.4-6.

Die untere Szene stellt links David und einen Schwertträger dar; David ist gerade im Begriffe, sein Schwert gegen die in der Bildmitte kniende Abigaijl zu ziehen; rechts sind der Proviant und Kamele dargestellt (Abb.M1). Während diese Szene in der St.Gallener Chronik wohl nicht illustriert wurde, kommt sie in der Gruppe um den CGM 6406 vor (im CGM 6406 fehlt sie durch Blattverlust). In Fulda wird Davids Forderung an Nabal (Nr. 151) und die auch hier dargestellte Szene illustriert (Nr.152).

Das Bildprogramm des Fragmentes enthält Szenen, die weder aus der Tradition der St.Gallener Weltchronik noch aus der des CGM 6406 zu erklären sind. Dies, das altertümliche Kompositionsmuster und die Dreispaltigkeit des Textes erlauben es, diesem Fragment große Bedeutung beizumessen. Vielleicht waren die Vorlagen, derer sich die Illustratoren der beiden oben erwähnten Handschriften bedienten, auf dreispaltige Handschriften hin berechnet. Daß dieses Fragment kein Einzelfall ist, beweist ein sehr ähnliches Fragment in Graz (siehe dort).

Stil und Einordnung: Das Fragment ist auf Grund seiner Anlage (Dreispaltigkeit), der Schrift und der Initiale noch in das 13.Jahrhundert zu datieren. Schwieriger ist die Einordnung des Figurenstils, da etwa die flüchtigen, meist ungerahmten colorierten Federzeichnungen des Cod guelf 8 Aug 4° (Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek) recht ähnlich aussehen, jedoch sicher 20 Jahre später und außerdem in einer ganz anderen Kunstlandschaft entstanden sind. Wenn man die kniende Abigaijl mit dem knienden Abraham (Nr.11)(Abb.T3) vergleicht, fällt die Flüchtigkeit und die schwache Qualität der Wolfenbüttler Illustrationen deutlich auf; die Modedetails legen eine etwas spätere Datierung der Vergleichshandschrift nahe. Die Falten sind jedoch in beiden Fällen ähnlich; sie sind entweder durch Federstriche oder durch mit dem Pinsel gezogene Farbstreifen angegeben; Körperbau und lebendige Gestik sind zu vergleichen.

In den Grazer Fragmenten, die vor allem durch die Gleichartigkeit von Anlage (Dreispaltigkeit), Technik (colorierte Federzeichnungen) und Schrift hervorstechen, ist keine Illustration ganz erhalten. Der Faltenstil mit seinen oft hart umbrechenden Faltenstegen und die Gesichtsbildung unterscheiden sich jedoch deutlich von dem Stil dieses Fragmentes. Auch der Stil der Randzeichnungen des CGM 8345 bietet kaum wirklich konkrete Anhaltspunkte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß sich in diesem und dem Grazer Fragment wichtige Zeugnisse für eine weitere Gruppe des klassischen Rudolf von Ems Bildprogrammes erhalten haben. Konkrete stilistische Vergleiche fehlen; die Schrift, die Anlage und besonders der Initialstil lassen eine Entstehung noch im 13.Jahrhundert wahrscheinlich erscheinen.